Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

INHALT:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck - Konto: München 3987

Nr. 8 **München, 21. Februar 1930** **17. Jahrgang**

1930 Wochenkalender 5690

	Februar	Schebat	Bemerkungen
Sonntag	23	25	
Montag	24	26	
Dienstag	25	27	
Mittwoch	26	28	
Donnerstag	27	29	י״כ קטן
Freitag	28	30	ראש חדש יום א׳
Samstag	März 1	1	משפטים פרשת שקלים ראש חדש יום ב׳

Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde München

Bibliotheksaal, Herzog-Max-Straße 7

1. Abend
Mittwoch, 26. Februar 20¹⁵

2. Abend
Mittwoch, 5. März 20¹⁵

Dr. W. Eliasberg

Not und Fürsorge

Je nach Wunsch der Hörer werden sich an die Vorträge Diskussionsabende anschließen.
Eintritt 50 Rpf. / Kategoriekarten 25 Rpf.

Das Jüdische Echo

Nummer 8 **21. Februar** **17. Jahrgang**

Jewish Agency

Von Oskar Wassermann

Die demnächst erscheinende Nummer von „Unser Werk“, Mitteilungsblätter der Mitglieder der Jewish Agency und des Präsidiums des Keren Hajessod in Deutschland, enthält einen Artikel „Jewish Agency“ aus der Feder von Direktor Oskar Wassermann. Mit Genehmigung der Redaktion ist die JTA. in der Lage, die bedeutungsvolle Erklärung schon heute zu verbreiten.

Zum 23. März ist der Verwaltungsausschuß der erweiterten Jewish Agency nach London einberufen. Er wird wichtige Entscheidungen zu treffen haben, unter denen die Festlegung der Politik für die Verhandlungen über das Verhältnis der Juden zu den Arabern an erster Stelle steht. Es ist klar, daß die zu treffende Entschließung wesentlich dadurch bestimmt wird, ob sie als einmütige Stellungnahme der gesamten Judenheit gelten kann. Wichtig, sehr wichtig ist es daher, daß die Tagung des Verwaltungsausschusses auch von der Sympathie derjenigen Juden getragen wird, die sich aus irgendwelchen Gründen bisher nicht an der Jewish Agency beteiligt haben.

Von den Führern der arabischen Judengegner hat der hervorragendste durch die Erklärung, daß er die „Protokolle der Weisen von Zion“ für authentisch halte, ein zweiter durch die Behauptung, daß die palästinensischen Araber die Abkömmlinge der alten Hebräer seien, die heutigen Juden aber nur von den russischen Hasaren abstammten, Gesinnung und Kampfesweise deutlich charakterisiert. Sie haben damit sicherlich der Jewish Agency auch in Deutschland viele neue Anhänger geworben. Wenn trotzdem aus tief eingewurzelter Gegnerschaft zum Zionismus noch zahlreiche einflußreiche gute Juden beiseite stehen, so dürften immer noch nicht beseitigte Mißverständnisse über Möglichkeit und Tragweite einer Zusammenarbeit von Nichtzionisten mit Zionisten am Palästinaaufbau und über Wesen und Tätigkeit der erweiterten Jewish Agency der hauptsächlichste Grund sein. Diese Mißverständnisse in einem kurzen Zeitungsartikel aufzuklären, ist nicht möglich; einiges Grundsätzliche gerade im gegenwärtigen Augenblicke dazu zu sagen, halte ich aber doch für nützlich.

Palästina ist den Juden immer das Land der Verheißung geblieben. Eine Rückkehr von Juden nach Palästina in unseren Tagen ist Erfüllung uralter jüdischer Sehnsucht.

Die Bezeichnung der jüdischen Kolonisation als Aufbau einer „jüdischen nationalen Heimstätte“ nach dem Ausdruck der sonst vorzüglichen und als Grundlage des Völkerbund-Mandates jedenfalls ohne große Gefahr nicht abzuändernden Balfour-Deklaration ist vom nichtzionistischen Standpunkt aus nicht glücklich und kann zu Mißdeutungen führen. Schlechtes Wort aber sollte gutem Werk nicht schaden. Kein Nichtzionist und nur sehr wenige Zionisten würden die nationale Heimstätte in der Form eines jüdischen Staates errichten wollen, selbst wenn solchem Unternehmen nicht unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen würden. Dagegen ist es zweifellos, daß sehr viele Zionisten, wohl die Mehrheit, die nationale Heimstätte, wenn auch nicht als politisches, so doch als kulturelles Zentrum des „jüdischen Volkes“ ausgestalten wollen. Die vielen geistig und sittlich hochstehenden zionistischen Führer werden also Auswahl der Siedler und ihre Erziehung im Lande hauptsächlich unter dem Gesichtspunkte betrachten, der Kolonisation ein hohes geistiges Niveau zu verleihen und zu erhalten. Dadurch unterscheidet sich die Kolonisation in Palästina von jeder anderen.

Wie stehen nun wir Nichtzionisten hierzu? Den Begriff eines „jüdischen Volkes“, soweit damit irgendwelche nationalen und politischen Vorstellungen verbunden sind, lehnen wir ab, ebenso wie die Folgerung, daß Palästina für andere als dort ansässige Juden eine nationale Heimstätte sein könnte. Wie weit die Geistigkeit Palästinas unsere Kultur, dann aber wohl auch die Kultur unserer Umgebung und der ganzen Welt beeinflussen wird, hängt ganz von der Leistung ab. Als das Kulturzentrum können wir Palästina jedenfalls nicht anerkennen, behalten vielmehr die Pflicht, unsere Kulturgüter, jüdische und nichtjüdische, zu pflegen und zu mehren, als ob Palästina nicht existierte. Es erscheint uns nicht wünschenswert und wir halten es auch nicht für möglich, daß sich in kultureller ebensowenig als in politischer Hinsicht 15 Millionen Juden als Zubehör einer nationalen Heimstätte betrachten werden, die vielleicht für eine halbe Million Juden Raum bietet. Dagegen erkennen wir den ungeheuren Wert, den es für die Selbstachtung und Selbsterziehung der Juden und für ihre Einschätzung in der ganzen Welt hat, wenn die jüdische Bevölkerung in Palästina Gleichberechtigung und Autonomie genießt, nicht obwohl es sich um Juden handelt, sondern weil man ihr gerade als Juden Anspruch auf Ansiedlung im Lande zuerkennt. Wünschen wir also nicht nur aus religiösen Gründen die Kolonisation in Palästina, so müssen wir sie natürlich so wünschen, daß sie erkennen läßt, was jüdische Intelligenz, jüdischer Fleiß und jüdische Ethik leisten, wenn sie sich nur frei entfalten können. Mit anderer Zielsetzung verfolgen wir also den gleichen Weg wie die Zionisten. Einen Weg, der lange, länger als eine Generation dauert, bis das Ziel winkt, und der daher die gemeinsame Kraft, den gemeinsamen Willen erfordert.

Der gemeinsame Wille zu einem Werk, das endgültig zu gestalten wir Kindern und Enkeln überlassen müssen, dessen Einzelheiten, oft ferne Zukunftsfragen, heute die Geister nicht zu erhitzen brauchten, das aber unstreitig schön und erhaben ist, könnte und sollte die Judenheit der ganzen Welt verbinden und erweisen, daß es eine Einheit des Judentums gibt.

Das ist das eigentliche Wesen und das Ziel der Jewish Agency, in der Zionisten und Nichtzionisten gleiches Recht und gleichen Einfluß haben. Wenn das bisher nicht so deutlich in die Erscheinung getreten ist, wie mancher wünscht, so liegt das an dem Vorsprung in Erfahrung und Sachkenntnis, den die Zionisten in zehnjähriger aufopfernder Arbeit gewonnen haben und an der hemmenden Belastung, die die erweiterte Jewish Agency gleich zum Beginn ihrer Tätigkeit durch die Augustereignisse und ihre Folgen zu bestehen hatte, aber auch bestanden hat.

Die Jewish Agency stellt eine Arbeitsgemeinschaft für ein ganz bestimmtes Gebiet dar, dessen Neutralisierung nur klärend im Kampf um Galuthfrage und Gemeindeeinrichtungen wirken würde. Bei Ausschaltung der Palästinafrage würden sich die Parteien schärfer abzeichnen. Wenn die Gegner auch im Beratungssaale der Jewish Agency freundlich beisammensitzen, so haben sie darum ihre volle Handlungsfreiheit in allen anderen Fragen nicht aufgegeben oder auch nur eingeschränkt; höchstens könnte sich die Diskussion in urbanerer Form abspielen und das wäre kein Schaden.

*

Der Artikel Oskar Wassermanns entspricht in manchen seiner Formulierungen kaum dem Willen und den Überzeugungen der zionistischen Partner der Agency; auch sind andere viel zutreffendere Äußerungen von ihm bekannt, trotzdem dürfte der in einigen Punkten vielleicht nicht ganz klare Artikel seinen Zweck, der Agency neue Freunde zu werben, erfüllen. Diesen Zweck verfolgt auch die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der Jewish Agency, Ortsausschuß München-Augsburg, die bei einer Besprechung einer Anzahl von Interessenten am Donnerstag, 13. Februar, gegründet wurde. Sie besteht zur Hälfte aus Zionisten und zur Hälfte aus Nichtzionisten und hat sich die Arbeit für den Agency-Gedanken zur Aufgabe gesetzt. In den Ausschuß wurden gewählt die Herren Karl Adler, Konsul Siegfried Aufhäuser, Rabbiner Dr. Leo Baerwald, Dr. August Feuchtwanger, J.-R. Dr. Emil Fränkel, Justin Lichtenauer, Bernhard Lustig, Oberstlandesgerichtsrat Dr. Alfred Neumeyer, J.-R. Dr. Elias Straus, Dr. Eugen Strauß (Augsburg), Dr. Berthold Weiß, Dr. Ernst Wilmersdoerffer, als Stellvertreter die Herren Dr. Wladimir Eliasberg, Ludwig Friedmann (Augsburg), Geh. J.-R. Prof. Dr. Heinrich Frankenburger, Paul Grünbaum, Dr. Karl Löwenthal, Dr. Ludwig Regensteiner, Jakob Reich, Oberamtsrichter Dr. Joseph Schäler, Dr. Alfred Werner und Frau Gertrude Weil. Zu Vorsitzenden wählte dieser Ausschuß die Herren Dr. Ernst Wilmersdoerffer und Bernhard Lustig.

Der Ortsauschuß der Jewish Agency wird bereits in den nächsten Tagen mit einer großen Veranstaltung vor die jüdische Öffentlichkeit treten: am Donnerstag, 27. Februar 1930, abends pünktlich 8 Uhr, findet im Kongreßsaale des Hotels „Bayerischer Hof", Promenadeplatz 19, ein Ausspracheabend über das Thema: Die deutschen Juden zum Aufbauwerk in Palästina statt. (Einladungen nur bis zum 25. Februar durch das Büro des Keren Hajessod München, Herzog-Rudolf-Straße 1.) Als Referenten wurden gewonnen Herr Ministerialrat Dr. Otto Hirsch (Stuttgart), der neugewählte Präsident des Oberrats der Württembergischen Israelitischen Religionsgesellschaft und Dr. Nahum Goldmann, der bekannte zionistische Redner und Publizist. Die Erörterung soll sich insbesondere auf das Verhältnis der deutschen Nichtzionisten zur Frage des jüdischen Palästina und der Jewish Agency erstrecken. Zweifellos wird dieser Ausspracheabend, sowohl durch die Bedeutung seiner Veranstalter als durch die angekündigten Redner sich zu dem großen jüdischen Ereignis dieses Winters gestalten.

Der arabische Wirtschaftsboykott

Von Dr. K. Schwager (Jerusalem)

Es ist nicht zu leugnen, daß die arabische Exekutive eine sehr wirksame Waffe aus dem Arsenal des nationalen Kampfes hervorgeholt hat, als sie den Wirtschaftsboykott der arabischen Bevölkerung Palästinas der jüdischen gegenüber verkündete. Der Grundsatz, mit dem dieser Abschnitt der Feindseligkeiten eingeleitet wurde: Kaufe nichts bei den Juden außer Boden und verkaufe ihnen alles, nur keinen Boden, ist in seiner trefflichen Schlagwort-Formulierung kennzeichnend für die wirtschaftliche Verknüpfung des jüdischen und arabischen Bevölkerungselementes in Palästina Auf zwei Wegen schreitet die jüdische Aufbauarbeit vor: Landwirtschaft einerseits, Handel und Industrie andererseits. Die Drosselung des Bodenerwerbes bedeutet Stagnation der jüdischen landwirtschaftlichen Kolonisation, das Einkaufsverbot für jüdische Waren einen schweren Schlag für die junge, aufstrebende Industrie und vor allem eine fast unerträgliche Beeinträchtigung des jüdischen Handels, der naturgemäß seinen Hauptkonsumenten in den breiten arabischen Volksmassen hatte.

Und die Arrangeure des Boykotts wissen ihre Waffe gut zu gebrauchen! Sie verstanden es, die Überwachung der jüdischen Kaufläden in Jerusalem, Jaffa und Haifa so gut zu organisieren, daß wochenlang kein arabischer Kunde es wagen durfte, bei seinem alten jüdischen Geschäftsfreund einzutreten. Den ärgsten Ausschreitungen setzte zwar die Polizei schließlich ein Ziel, aber auch heute noch — ein Vierteljahr nach Verkündigung des Käuferstreiks — ist der jüdische Handel in den gemischtnationalen Stadtteilen lahmgelegt.

Aber trotzdem kann man feststellen, daß die gefährliche Waffe schon schartig geworden ist.

Ein Wirtschaftsboykott gegen die jüdische Minorität in einem anderen Lande, geführt mit der gleichen Energie und Organisation wie dieser, hätte sie unbedingt in ihrer Basis erschüttern und bis zum Ruin bringen müssen. Daß hier nur eine Schwächung gewisser wirtschaftlicher Positionen des jüdischen Bevölkerungsteiles eingetreten ist, ist der Beweis, daß es in Palästina bereits eine eigene jüdische Wirtschaftskonstruktion gibt — soweit eben im zwanzigsten Jahrhundert überhaupt von einer nationalen Abgrenzung in ökonomischen Dingen zu sprechen ist. Aber — und man kann vermutlich nicht oft genug diese Tatsache der Galuth-Judenheit vor Augen führen — in Palästina ist der Jude produktivisiert worden, er ist, als Volksganzes genommen, nicht mehr Teil eines Wirtschaftskörpers, sondern steht auf seinen eigenen Füßen.

Die jüdische Führung hat klugerweise niemals die Parole ausgegeben, den arabischen Boykott mit einem jüdischen zu beantworten. Aber gerade unter dem Eindruck der arabischen Feindseligkeit verstärkt sich in dem jüdischen Konsumenten das Bewußtsein, daß er in erster Linie den Konnationalen im Wirtschaftskampf unterstützen müsse und so kommt es, daß das jüdische Publikum mehr als zuvor Gewicht darauf legt, beim jüdischen Zwischenhändler einzukaufen, den jüdischen Handwerker, Chauffeur, Lastträger zu beschäftigen, Waren, die jüdisch-palästinensisches Produkt sind, anzuschaffen. Die arabischen Boykotthetzer haben auf diese Weise bereits einen Erfolg erzielt, den sie vermutlich nicht beabsichtigt hatten. Nimmt man noch hinzu, daß der Einkauf in arabischen Stadteilen dem Juden nicht rätlich, zumindest nicht erfreulich erscheint, so versteht man, warum sich gerade nach den Unruhen in den jüdischen Vierteln ein viel regeres Geschäftsleben fühlbar macht als früher. Die jüdischen Zeitungen haben ja bereits berichtet, welchen Aufschwung das Handelsviertel von Tel-Awiw in den letzten Monaten genommen hat. Tel-Awiw als Ganzes macht heute mehr denn je zuvor den Eindruck eines wirtschaftlichen Zentrums, das keinesfalls von einer wirtschaftlichen Krise bedroht ist. Und ebenso wandert das geschäftliche Leben auch in Jerusalem und Haifa mehr in die westlichen, von den Juden bewohnten Viertel ab.

Dem arabischen Bevölkerungsteile brachte der Boykott alles eher als Vorteile. Es gibt gewisse Handelszweige, in denen die Juden geradezu Monopolstellung hatten. Ihre arabischen Konkurrenten, soferne es solche gibt, können keine so reich und billig assortierten Lager aufweisen. Der arabische Käufer hat so oftmals nicht einmal die Wahl, ob er einen Gebrauchsgegenstand dort teuer oder überhaupt nicht kaufen soll, sondern, da er ihn eben bei dem jüdischen Händler nicht kaufen kann, muß er darauf verzichten. Die Folge ist eine allgemeine Stagnation des Handels, unter der auch der arabische Zwischenhändler leidet. Eine interessante Erscheinung wird in dem Süddistrikt beobachtet. Die Fellachen aus der ganzen Gegend, die früher meistens nach Jaffa kamen, um ihre Einkäufe zu besorgen, vermeiden jetzt diese Stadt und ziehen es vor, um nicht den Agenten der Boykottarrangeure in die Hände zu fallen, die Kaufläden in den jüdischen Kolonien aufzusuchen.

Vorteile hatten bisher nur die christlichen Geschäfte, die es auch sehr gut verstanden, die nationale Leidenschaft in ihrem Interesse zu verwerten. Es ist interessant, daß sich auch im Kommissionshandel eine ähnliche Tendenz geltend macht. Christliche — darunter auch europäische Firmen — versuchen, unter dem Vorwande, daß ihre jüdischen Konkurrenten die Interessen der vertretenen Häuser nicht wahrnehmen könnten, jahrelange Verbindungen zu zerreißen und an sich zu ziehen. Gegen dieses unlautere Konkurrenzmanöver haben sich die jüdischen Agenten zu einem Schutzverbande zusammengeschlossen.

Den Grundsatz, keinen Boden weiter an Juden zu verkaufen, haben die einflußreichsten Araber selbst nicht ernst genommen. Abgesehen von dem bereits bekannten Ankauf wertvollsten städtischen Terrains in Haifa durch ein jüdisches Konsortium, werden auch weitere Bodenkäufe getätigt, die verständlicherweise nicht an die große Glocke gehängt werden dürfen. Jene Erzeugnisse der jüdischen Industrien, die durch ihre Qualität und Preislage sich bereits durchgesetzt haben, können durch einen Machtspruch der arabischen Führung nicht mehr vom Markte verdrängt werden. Der Stadtrat von Jaffa hat zwar seinen Vertrag mit dem Ruthenbergwerk gekündigt und ist vom elektrischen Licht zur Luxlampe zurückgekehrt, die mit Petroleum gespeist wird, aber in zahlreichen arabischen Haushaltungen, die in der ersten Aufwallung das elektrische Licht boykottiert hatten, hat der fortschrittliche elektrische Funke doch schon wieder gesiegt. Langsam wagt sich hier und da ein arabischer Käufer in einen jüdischen Laden.

Die vorstehenden Betrachtungen sind die Zusammenfassung von Eindrücken, die sich bei einer Reise durch die wichtigsten Wirtschaftszentren aufdrängten. Der jüdische Jischuw hat sich gegen den arabischen bewaffneten Volksaufstand gehalten; die arabischen Politiker werden lernen müssen, daß es auch mit der Methode einer wirtschaftlichen Aushungerung nicht geht.

Aus der jüdischen Welt

Dr. Weizmanns Besprechungen mit zionistischen Führern Deutschlands und der Nachbarländer

Berlin, 13. Februar. (JTA.) Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, Prof. Chaim Weizmann, hat am Donnerstag, dem 13. Februar, nachmittags, Berlin wieder verlassen. Er pflog in Berlin im Hause des Herrn Kurt Blumenfeld, Präsidenten der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Besprechungen mit führenden Zionisten aller kongreßpolitischen Gruppen, an denen auch einige auswärtige Gesinnungsgenossen teilnahmen. (Dr. Jacobson, Dr. Hantke, Rabbi Meir (Berlin), Farbstein, Twerski, Lazar Margulies.) In diesen Besprechungen gab Dr. Weizmann eingehende Informationen über die gegenwärtige politische Lage und im Anschluß fand eine Aussprache statt.

Ebenfalls im Hause des Herrn Blumenfeld fanden, wie der Jta-Vertreter erfährt, Besprechungen zwischen Dr. Weizmann und den Führern der Opposition, Abgeord. J. Grünbaum, Dr. Max Soloweitschik, Nahum Goldmann, Richard Lichtheim, J. Klinoff statt. Gegenstand der Besprechungen bildeten Fragen der Jewish Agency und der politischen Führung.

Alle diese Besprechungen bilden einen Auftakt zu den bevorstehenden Tagungen des Zionistischen Aktions-Komitees und des Administrative Comittee der Jewish Agency, die in der zweiten Hälfte des März in London stattfinden.

Ein Frühstück im Auswärtigen Amt zu Ehren Weizmanns

Berlin, 13. Februar. (JTA.) Am Donnerstag, dem 13. Februar, mittags, gab der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Dr. v. Schubert, ein Frühstück, an welchem außer Herren des Auswärtigen Amtes (Freiherr v. Richthofen, Legationsrat Prof. Sobernheim) die Herren Dr. Weizmann, Dr. Jacobson, Kurt Blumenfeld, Jakob Goldschmidt, Generalkonsul Eugen Landau, Chefredakteur Georg Bernhard, Dr. Klatzkin, Dr. Rosenblüth u. a. teilnahmen.

Jahresversammlung des Deutschen Komitees Pro Palästina

Berlin, 13. Februar. (JTA.) In der Jahresversammlung des Deutschen Komitees Pro Palästina, die am 13. Februar unter Vorsitz von Graf Bernstorff stattfand, nahmen etwa 50 Mitglieder teil, darunter Prof. Einstein, Geheimrat Prof. Sellin, Prof. Hoetzsch, Ministerialdirektor Dr. Badt, Regierungspräsident Dr. Haußmann, die Herren Willy Dreyfus, Dr. Bernhard Kahn, Architekt Erich Mendelsohn, Werneralvo von Alvensleben, Kurt Blumenfeld, Prof. Ludwig Stein, Frau Siemsen, Prof. Thumm, Syndikus Dr. Feitelberg, Fritz Naphtali; das Auswärtige Amt war durch die Herren Freiherr von Richthofen und die Legationsräte Prof. Sobernheim und Dr. Ziemke vertreten.

Dem Jahresbericht, der zunächst einen ausführlichen Überblick über die politische und wirtschaftliche Entwicklung in Palästina gibt, ist zu entnehmen, daß das Komitee im letzten Jahr Kundgebungen in Leipzig, Kiel und Jena veranstaltet hat, die — dem Programm des Komitees entsprechend — dazu dienten, die deutsche Öffentlichkeit über das jüdische Kolonisationswerk in Palästina aufzuklären und die Erkenntnis zu verbreiten, daß das jüdische Aufbauwerk in Palästina ein hervorragendes Mittel für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Orients, für die Ausbreitung deutscher Wirtschaftsbeziehungen und für die Versöhnung der Völker ist.

Dem Komitee sind im abgelaufenen Jahr 44 Mitglieder neu beigetreten, die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 197.

Graf Bernstorff wurde einstimmig wiederum zum Vorsitzenden gewählt. Die übrigen Mitglieder des Präsidiums (Prof. Bredt, M. d. R.; Dr. Breitscheid, M. d. R.; Dr. Baeck; Ministerialdirektor Dr. Badt; Kurt Blumenfeld; Regierungspräsident Dr. Haußmann; Prof. Hoetzsch, M. d. R.; Prof. Haas, M. d. R.; Dr. v. Kardorff, M. d. R.; Freiherr v. Richthofen; Geheimrat Prof. Sellin; Legationsrat Prof. Sobernheim) wurden wiedergewählt.

In den Ehrenausschuß, dem unter anderen Ministerpräsident Braun, Reichstagspräsident Loebe und die Staatssekretäre Dr. Pünder, Dr. v. Schubert und Dr. Weißmann angehören, wurde Herr Dr. h. c. Max M. Warburg (Hamburg) neu hinzugewählt.

Im Anschluß an die Mitgliederversammlung hielt Herr Dr. Victor Jacobson, Vertreter der Jewish Agency beim Völkerbund, einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über „Pro-Palästina-Bewegung, Zionismus und Völkerbund".

Schächten ist keine Tierquälerei Bestimmung im Reichsstrafgesetzbuch

Berlin, 14. Februar. (JTA.) Der Strafrechtsausschuß des Deutschen Reichstags beschäftigte sich am Freitag, dem 14. Februar, mit den Paragraphen 366 und 412. die Tierquälerei mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafen bedrohen. Mehrere Parteien hatten hierzu Abänderungsanträge gestellt. Um nun zu verhindern, daß etwa von gewisser Seite das Schächten als Tierquälerei hingestellt und damit bestraft werden könnte, hatte das Zentrum den folgenden Antrag eingebracht:

Dem Paragraph 412 des Strafgesetzbuches, der den Tierschutz behandelt, soll folgender Absatz zwei angefügt werden:

„Handlungen an Tieren dürfen nicht mit Strafe bedroht werden, soweit sie zur Verfolgung ernster wissenschaftlicher Zwecke oder zur Erfüllung der Gebräuche einer Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts geboten sind."

Der Zentrumsabgeordnete Bell, ehemals Reichsjustizminister, begründete diesen Antrag und erklärte, daß seine Freunde in dem Schächten keine Tierquälerei sehen, daß sie es für erforderlich halten, den Religionsbedürfnissen ihrer jüdischen Mitbürger gerecht zu werden. Das Schächten sei eine Religionseinrichtung des Judentums, deshalb müsse man es auch weiter ausdrücklich gestatten. Der Redner verwies weiter auf die Reichstagsberatungen im Jahre 1911 und auf die damalige ausführliche Rede des Zentrumsabgeordneten Gröber. Auch Ministerialdirektor Schäfer vom Reichsjustizministerium nahm ausführlich auf die religiösen Schächtvorschriften Bezug und trat für die Beibehaltung des Schächtens ein.

Ein Vertreter des Reichsgesundheitsamtes gab die Erklärung ab, daß das Reichsgesundheitsamt, wie in früheren Zeiten, auch jetzt noch auf dem Standpunkt stehe, daß man in dem Schächtakt der Juden keine Tierquälerei sehen dürfe.

Damit wurde die Debatte geschlossen. Die Abstimmung erfolgt Dienstag. Die zweite Lesung des Entwurfs zum Strafgesetzbuch wird im Ausschuß erst nach geraumer Zeit erfolgen.

Völkische schänden eine Berliner Synagoge

Berlin, 18. Februar. (JTA.) In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurde die Synagoge Kottbuser Tor von bisher unbekannten Tätern in einer Weise besudelt, wie es bisher weder in Berlin, noch irgendwo im ganzen Reiche der Fall war. Zwanzig Hakenkreuze in Höhe von einem Meter und mehr bedeckten die ganze Front des Hauses und seine Türen. Über die ganze Breite der Fassade erstreckten sich die Worte: „Juda verrecke! Judas den Tod! Die Rache naht!" Der sozialdemokratische „Vorwärts" berichtet, daß die „Empörung über das Bubenstück" eine allgemeine ist; keiner geht vorüber, ohne seiner Entrüstung über die Tat laut Ausdruck zu geben. Auch die um die Synagoge herum liegenden Baulichkeiten sind in dieser Weise beschmutzt worden. Die Polizei hat die Nachforschungen nach den Tätern aufgenommen.

Abwehr der nationalsozialistischen Hetze an Universitäten

Berlin, 14. Februar. (JTA.) Der Rektor der Technischen Hochschule in Berlin, Prof. Dr.-Ing. Drawe, hat dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund das Anschlagrecht am Schwarzen Brett entzogen, weil wiederholt Anschläge hetzerischen Inhalts angebracht worden waren.

In Köln haben Rektor und Senat der Universität die Kölner Hochschulgruppe des Nationalsozialistischen Studentenbundes bis auf weiteres verboten.

Weitere Bestrafung von Ritualmordhetzern

Köln, 16. Februar. (JTA.) Von dem erweiterten Schöffengericht in Köln wurden der Redakteur des Kölner nationalsozialistischen „Westdeutschen Beobachters", Hubert Longericht und der Redakteur Fritz Machenbach vom „Obergischen Boten" an Stelle einer Gefängnisstrafe von einem Monat zu je 500 RM. Geldstrafe verurteilt. Die beiden Redakteure hatten in den genannten Blättern einen Kindesmord in Bayern als einen Ritualmord hingestellt.

Grünbaum nicht mehr Präsident des jüdischen Klubs in Polen

Warschau, 13. Februar. (JTA.) In der Sitzung des jüdischen Parlamentsklubs stellte der Präsident des Klubs, Abg. J. Grünbaum, den Antrag, der Regierung das Mißtrauen des jüdischen Klubs wegen ihrer antijüdischen Wirtschaftspolitik dadurch auszustellen, daß der Klub im Sejm geschlossen gegen das Budget stimmt. Die Mehrheit des Klubs nahm aber einen anderen Antrag an, der lautet, daß sich der Klub bei der Abstimmung des Budgets der Stimme enthalte. Daraufhin erklärte Grünbaum, daß er die Würde eines Präsidenten des Klubs niederlege.

Eine judenfreundliche Rede Klebelsbergs — und ihre Folgen

Budapest, 7. Februar. (JTA.) Die Konferenz der zur Regierungsmehrheit gehörenden Christlichsozialen Wirtschaftspartei hat einen Beschluß gefaßt, in dem nicht nur die am letzten Sonntag in einer Festversammlung der Pester Israelitischen Religionsgemeinde gesprochene Rede des Kultusministers Grafen Klebelsberg (dieser hatte sich gegen den Numerus clausus ausgesprochen) mißbilligt, sondern auch noch erklärt wird, daß die Partei die politischen Konsequenzen ziehen werde, wenn Graf Klebelsberg in jener Rede eine neue politische Orientierung der Regierung gekennzeichnet haben sollte.

Budapest, 13. Februar. (JTA.) Der Konflikt der der Regierungsmehrheit angehörenden Christlichsozialen Wirtschaftspartei mit dem Kultusminister Grafen Klebelsberg, der wegen der vom Kultusminister in der Festversammlung der Budapester Jüdischen Gemeinde gehaltenen Rede gegen den Numerus clausus und für Schaffung einer nationalen und konfessionellen Einheitsfront ausgebrochen war, ist heute in friedlicher Weise beigelegt worden. Die Partei hat in den Abendstunden eine Konferenz abgehalten, in der sie mit „Genugtuung zur Kenntnis nahm", daß die anläßlich des Jubiläums der Zeitschrift „Egyenlöseg" gehaltene Rede des Kultusministers „keinen Richtungswechsel in der christlichen Politik der Regierung bedeutet".

Neue antisemitische Ausschreitungen in Rumänien

Bukarest, 12. Februar. (JTA.) Die antisemitische Studentenschaft in Bukarest traf Anstalten zur Organisierung von Exzessen gegen die jüdische Bevölkerung und die jüdischen öffentlichen Institutionen. Die Polizei griff ein und verhinderte die beabsichtigten Ausschreitungen. Alle Synagogen, das Haus der jüdischen Gemeinde, das Haus des Vorsitzenden der Gemeinde, Herrn Eli Bercovici, und die Gebäude anderer jüdischer öffentlicher Institutionen werden durch Polizeiposten bewacht.

Bukarest, 12. Februar. (JTA.) In Kischinew, dem Schauplatz der großen Judenpogrome von 1903 und 1905, kamen am 11. Februar abends antisemitische Ausschreitungen vor, die von etwa 150 Hörern der theologischen Fakultät in Kischinew und ihrem Anhang organisiert worden waren. Ein von Juden besuchtes Kaffeehaus wurde demoliert, Fensterscheiben, Büfett, Tische und Stühle wurden zerbrochen. In mehreren jüdischen Geschäften wurden die Schaufenster eingeworfen. Ein Gendarmeriekordon umringte die Exzedenten, um sie zur Polizei zu bringen. Den Studenten gelang es aber, den Kordon zu durchbrechen und in das Hochschulgebäude zu flüchten.

Bukarest, 16. Februar. (JTA.) Die Regierung hat über Auftrag des Innenministeriums den Polizeipräfekten von Kischinew Evitzchi seines Amtes enthoben, weil er gelegentlich der Manifestationen der Cuzistischen Studentenschaft, bei

denen jüdische Lokale und Geschäftsläden in Kischinew beschädigt wurden, es an der nötigen Energie fehlen ließ und nicht genügend Maßnahmen zur Abwehr der Judenexzesse getroffen hat.

Die Leningrader große Synagoge in ein Kulturhaus umgewandelt

Moskau, 17. Februar. (JTA.) Nachdem das Präsidium des Zentralexekutivkomitees der Union der Sowjetrepubliken, das oberste legislative, exekutive und administrative Organ der Sowjetunion, in einer am 15. Februar abgehaltenen Sitzung der Umwandlung der Leningrader großen Synagoge in ein Arbeiter-Kulturhaus offiziell zugestimmt hat, ist am Sonntag, dem 16. Februar, diese Umwandlung vollzogen worden. Die Leningrader Judenschaft verfügt über keine öffentliche Synagoge mehr.

Die Moskauer jüdischen Kommunisten fordern immer stürmischer die Beschlagnahme der Moskauer großen Synagoge. In einer am Sonnabend, dem 15. Februar abends, abgehaltenen großen Versammlung wurde eine Resolution angenommen, in der gefordert wird, daß die große Synagoge der Vereinigung der Atheisten übergeben werden solle, die in den Räumen der Synagoge ihr Hauptquartier aufschlagen will.

„Jewsekzija" wird aufgelöst

Moskau, 13. Februar. (JTA.) Aus sicherer Quelle wird dem Korrespondenten der Jüdischen Telegraphen-Agentur mitgeteilt, daß das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Rußlands in einer soeben abgehaltenen Sitzung den Beschluß gefaßt hat, die „Jewsekzija" (jüdische Sektionen der Kommunistischen Partei) aufzulösen und die Führung der Partei-Arbeit innerhalb der jüdischen Bevölkerung Rußlands Bevollmächtigten des Zentralkomitees anzuvertrauen. Der Beschluß, die „Jewsekzija" aufzulösen, ist in Verfolg der gegenwärtig in der Durchführung begriffenen allgemeinen Reorganisation des kommunistischen Parteiapparates in der Sowjetunion gefaßt worden und wird in der offiziellen kommunistischen Presse amtlich nicht publiziert werden.

Es bleibt abzuwarten, ob die Auflösung der „Jewsekzija" den auf große Teile der jüdischen Bevölkerung Rußlands lastenden fürchterlichen Druck mildern wird.

Das südafrikanische Parlament nimmt das Einwanderungseinschränkungsgesetz in zweiter Lesung an — Ein Schlag für die Osteuropa-Judenheit

Kapstadt, 12. Februar. (JTA.) Das Parlament der südafrikanischen Staaten-Union hat heute nach einer längeren Debatte das vom Innenminister Dr. D. F. Malan eingebrachte Einwanderungseinschränkungsgesetz, von dem besonders die Länder mit starker jüdischer Auswanderung betroffen werden, mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Die meisten der Parlamentarier, die in der Debatte das Wort ergriffen, brachten zum Ausdruck, daß das Gesetz sich nicht gegen die Gemeinschaft der Juden richtet, sondern nur gegen gewisse Länder, wobei sie aber zugaben, daß die Juden die Hauptmasse der Einwanderer aus jenen Ländern bilden, deren Auswanderer nun von Südafrika möglichst ferngehalten werden sollen.

Der Gesetzentwurf sieht vor, daß von jetzt ab aus Litauen, Polen, Lettland, Rußland und Palästina jährlich nicht mehr als je 50 Personen nach Südafrika einwandern dürfen, wobei der Minister erwähnte, daß die britische Bevölkerung Südafrikas in den vergangenen sechs Jahren einen Verlust von 1850 Köpfen erlitten habe, während der Zuwachs an Fremden 14 577 Köpfe betrage. Auch aus Palästina wandern jährlich etwa 100 Personen in Südafrika ein.

Der Minister kam in seiner Rede auch auf die von fast allen jüdischen Gemeinden angenommenen Resolutionen gegen die Bill zu sprechen und führte aus, wenn die Judenschaft des Landes die Zulassung von Einwanderern auf Grund ihrer individuellen Eigenschaften fordert und die Regelung gemäß dem Ursprungsland ablehnt, so könne er erwidern, daß solche Verhältnisse nirgends in der Welt herrschen. Die Auswahl von Einwanderern durch Beamte jenseits des Ozeans hat sich als ebenso unbefriedigend erwiesen, wie das Ellis-Island-System der Vereinigten Staaten. Der Minister richtete an die Judenschaft die Aufforderung, nicht weiter das Gesetz zu bekämpfen, um eine Feindseligkeit der Bevölkerung gegen die Juden, die in anderen Teilen der Welt zu katastrophalen Resultaten geführt haben, hier in Südafrika nicht aufkommen zu lassen.

Weihe des Einstein-Waldes in Palästina

Jerusalem, 13. Februar. (JTA.) Heute, am 15. Tage des hebräischen Monats Schewath (Chamischah assar bischewath — das traditionelle Neujahr der Bäume und Pflanzen), wurde in der Nähe der jüdischen Kolonie Kirjath Anawim (Dilb) bei Jerusalem der von den deutschen Zionisten und Palästinafreunden aus Anlaß des 50. Geburtstages von Professor Albert Einstein gestiftete Einsteinwald, der zunächst 10 000 Bäume umfassen soll, eingeweiht. Die Zeremonie vollzog sich unter Teilnahme des geistigen Palästina und von Vertretern des gesamten Jischuw, wie der Behörden. Die ersten acht Bäume wurden von dem Leiter des Keren Kajemeth, auf dessen Boden der Wald angelegt wird, von den Führern der großen jüdischen Institutionen Palästinas, sowie dem deutschen Generalkonsul gepflanzt. Bei jeder Anpflanzung wurde eine Ansprache als Gruß an den Namensträger des Waldes gehalten. Der deutsche Generalkonsul Dr. Nord huldigte in seiner Ansprache dem Genie Einsteins und überbrachte die Wünsche der deutschen Regierung. M. M. Ussischkin, der Direktor des Jüdischen Nationalfonds, der die Feier leitete, würdigte in einer längeren Ansprache den genialen Gelehrten, Menschen und Juden Einstein.

Überfall auf den Wächter von Herzliah

Jerusalem, 11. Februar. (JTA.) In der Nacht von Montag, den 10. Februar, wurden gegen die jüdische Kolonie Herzliah von unbekannten Tätern mehrere Schüsse abgefeuert. Der Wächter der Kolonie wurde von einigen Kugeln getroffen und liegt schwer verletzt darnieder. Polizei aus Petach Tikwah, die von dem Vorfall verständigt wurde, eilte sofort an den Ort der Tat, um die Verfolgung der Täter aufzunehmen.

Mißlungener Überfall auf die Kolonie Beth Alpha

Jerusalem, 14. Februar. (JTA.) Bewaffnete arabische Banditen näherten sich am 13. Februar nach Mitternacht den Stallungen der jüdischen Ko-

DER AUFSTAND

VON J. OPATOSCHU

Aus dem Jiddischen von Siegfried Schmitz

1. Fortsetzung

„Entschuldige, Mordechai, daß ich dich so lange warten ließ," sagte Kahane grüßend, „ich habe durch Zufall einen Offizier kennengelernt; einen gewissen Vigny, Franzose, ein wunderbarer Mensch, glaube mir! Er ist bereit, hundert Burschen auszubilden, mit ihnen alle militärischen Übungen durchzumachen, daß jeder von ihnen ein guter Soldat ist und, wenn es nottut, auch selbst Kommando führen kann. Ich möchte, daß du dich zu diesem Kursus meldest!"

„Schrei' doch nicht so!" Mordechai wandte sich zum Ausgang. „Der Concierge muß denken, daß wir streiten! Sieh nur, wie er uns nachschaut!"

Lachend faßte Kahane Mordechai unter, und sie traten ins Freie.

Die breite Rue Rivoli strahlte festlich. Die Bürgersteige glänzten im Schein des vielen Lichtes und glichen einem Tanzsaal. Über den Läden reihte sich eine Lampe an die andere zu einem gekrümmten Halboval; es war, als seien Monde auf eine Schnur gezogen. Dazwischen glühten rote Lichter auf; aufreizend beleuchteten sie die Plakate an den Eingängen und an den Fenstern der Kabaretts, die beteuerten, daß die Tänzerinnen alle Sprachen sprechen.

Vor den Restaurants, auf den Bürgersteigen, saßen Leute gemächlich an Tischen, aßen, tranken und lasen ihre Zeitung. Vor den Juwelierläden staute sich die Menge, wie in einen Zauberkreis gebannt; wer vorüberging, sah sich plötzlich von allen Seiten im Reflex der Spiegel und starrte auf die aufgeschichteten, blitzenden Edelsteine. Schlummernde Wünsche erhoben ihre Köpfe, lockten mit grünen Äuglein, duckten sich und standen doch ehrerbietig vor dem Feuer der Brillanten, die rot und grün leuchteten und vom klaren Weiß der Perlen zurückgeworfen kleine Regenbogen spannten.

Schweigend gingen Mordechai und Kahane weiter. An einem Platz stand ein Jude neben einem Karren und bot Nüsse feil. Unermüdlich rief er bald französisch, bald jiddisch:

„Nüsse, Nüß', Nüß'! Kauft Nüß'!"

Als er sich müde gebrüllt hatte, ohne einen Käufer anzulocken, gingen seine Rufe in eine düstere Synagogenmelodie über.

Kahane lachte. Mordechai stimmte ein und konnte sich nicht erklären, warum ihm traurig zumute wurde. Er blieb stehen:

„Wohin gehen wir?"

„Richtig, ich habe ja ganz vergessen," Kahane zog Mordechai am Arm weiter, „morgen fährt Kurzyna nach Lüttich. Er wird dort die polnischen Studenten organisieren und versuchen, wieder eine Partie Gewehre abzusenden. Eben erst habe ich einen Brief bekommen, der darüber klagt, daß in der ersten Partie die Hälfte unbrauchbar war. Spielzeug haben sie geschickt, Gewehre ohne Bohrung, ohne Visier, nur daß es wie eine Lieferung aussieht. Ich werde einen Brief an Kapitän Godelski mitgeben, er ist ein netter Mensch."

„Kennst du ihn?"

„Persönlich nicht. Deswegen gehe ich auch zu Norwid; er hat versprochen, mir einen Brief an Godelski zu schreiben; er ist ein guter Bekannter von ihm..."

„Ist das der Dichter Norwid?"

„Ja."

„Schickt es sich, daß ich mitgehe? Ich kenne ihn ja nicht!"

„Es macht nichts, Mordechai. Norwid ist einer der vornehmsten und tiefsten Menschen, denen ich je begegnet bin. Er wird dir gefallen. Nur spricht er etwas zu viel, und jedes Gespräch schließt er mit Jesus. Hier wohnt er. Komm nur mit!"

Auf der schmalen Treppe ging Mordechai hinter Kahane; nach jedem Treppenabsatz wurden seine Beine schwerer. Er wußte, daß er einen Mann aufsuchte, der in gewissen Kreisen in einem Atem mit Mickiewicz und Slowaki genannt wurde. Ich habe mich nicht geändert, ging es Mordechai durch den Sinn, vor drei Jahren bin ich mit der gleichen Ehrerbietung vor den Rabbi von Kozk getreten.

Kahane klopfte an. Schritte näherten sich. Die Tür wurde geöffnet und ein Kopf mit langem, dichtem Haar und Bart wurde sichtbar:

„Ah, Panie Kahane! . . . Treten Sie ein! Entschuldigen Sie, daß ich Sie im Dunkel empfange; ich zünde sofort eine Kerze an."

Norwid nahm eine Kerze vom Fenstersims und steckte sie in einen kleinen Messingleuchter, der auf einem niedrigen Tischchen unter einem Bilde der Muttergottes von Ostrabrama stand.

„Das ist mein Kollege Mordechai Alter", stellte Kahane seinen Begleiter vor.

Norwid drückte Mordechai warm die Hand:

„Nehmen Sie Platz, Panie Alter . . . Sie sind zu Hause. Ein Zeremoniell gibt es hier nicht. Das Wort ‚Panie' ist bloß alte polnische Manier, weiter nichts! Es bedeutet für mich ‚Bruder' . . . wahrhaftig!"

Das kleine Zimmer, welches Norwid bewohnte, war über und über mit Bildern bedeckt; es glich einem Museum. An einer Wand stand ein Sofa mit einem italienischen Tuch bedeckt; darüber hing an zwei Haken eine alte polnische Streitaxt. Das Zimmer hatte nur drei Wände, und der spitze Winkel der Mansarde rief das Gefühl hervor, als ob sich die Decke auf die Köpfe senkte.

Mit seinem langen Haar, dem wirren Bart und dem tiefausgeschnittenen Hemd, das die Herzgrube frei ließ, hatte Norwid eine gewisse Ähnlichkeit mit den Christusbildern in der Darstellung der orthodoxen Kirchenmalerei. Die zwei einzigen Stühle seines Zimmers schob er den Gästen hin und bot ihnen Tabak aus einem offenen Beutel an; er selbst zog sich auf die Ecke seines Sofas zurück, sog an einer kurzen Pfeife, blies das Zimmer mit Rauch voll und redete unaufhörlich:

„Also morgen reist Kurzyna . . . gut . . . den Brief für ihn habe ich vorbereitet . . . Aber warum steht ihr? Setzt euch und laßt hören, was gibt es Neues? Nach den Meldungen, die der ‚Dziennik Poznanski' bringt, ist ein Aufstand stündlich zu erwarten. Wenn die Überfälle in Warschau weiter andauern, kann er jeden Tag ausbrechen . . ."

„Das wäre ein Unglück!" unterbrach Kahane. „Das Volk ist noch nicht bereit! Wenn unsere Arbeit noch ein Jahr so weiter gehen könnte wie bisher, so bin ich sicher, daß wir die Russen aus Polen verjagen . . . Europa steht zu uns! In unseren Versammlungen melden sich Dutzende von Freiwilligen — ich spreche nicht von den Polen, es melden sich Franzosen, Italiener, Deutsche — sie alle sind bereit, sich für die Befreiung Polens zu opfern! Und was sagen Sie zu Karl Marx' Hilfe, ich meine seinen Londoner Aufruf zur Unterstützung Polens?! Und habe ich Ihnen nicht immer gesagt, Panie Norwid, daß die Juden mittun werden und nicht zurückbleiben? Mehr als tausend Jahre gemeinsam leben, die gleiche Luft atmen, einander Tag für Tag sehen — das allein schlägt unsichtbare Wurzeln, tiefere als die äußeren Kennzeichen von Bart oder glattrasiertem Gesicht, die jedermann ins Auge fallen! Wie die Juden nur gehört haben, daß sie Gleichberechtigung erhalten sollen, haben sie sich sofort gemeldet, und wie gemeldet! Das Warschauer Rabbinat hätte zuletzt kommen dürfen, doch es hat sich zu allererst an allen öffentlichen Prozessionen beteiligt! Überall, wo es um Polen geht, hat die Thora mit dem Kreuz Frieden geschlossen! Stellen Sie sich das nur einen Augenblick vor . . .", in seiner Begeisterung sprang Kahane von seinem Sitz auf, „der wahrhaft religiöse Jude, welcher doch mit jeder Faser seiner Seele daran glaubt, er sei ‚auserwählt', es sei seine Aufgabe, Tag um Tag, ohne irgendeinen Lohn, dem Gott der Juden zu dienen und ihn zu preisen, jede Stunde, jede Minute zum Märtyrertod bereit zu sein, dieser Jude hat mit einem Male alle Bedrückungen des polnischen Volkes vergessen und schenkt den Kirchen silberne Leuchter und Kandelaber . . ."

Norwid, der so in Rauch gehüllt war, daß es schien, als ob aus Wolken ein überirdisch Gesicht hervortrat, erhob sich plötzlich, trat auf Kahane zu und umarmte ihn:

„Wir haben die Unbill vergessen; der Pole will ‚Einheit', will in dem Juden einen Gefährten, seinesgleichen sehen . . ."

„Das sage ich doch!" fiel ihm Kahane ins Wort. „ein Volk kann nicht frei werden, solange sein Prophet nicht in seiner Heimat, bei seinem eigenen Volke anerkannt ist. Das ist das Ideal, dem jedes Volk zustreben muß, das ist seine Aufgabe im Leben, und so hat es auch unser Herr Jesus gemeint. Nur durch Liebe wird die Erlösung kommen. Nach meiner festen Überzeugung ist es schädlich, zu lehren, der einzelne, das Individuum müsse bereit sein, für das Volk zu sterben, wenn der einzelne überhaupt nichts gilt. Das ist rein jüdische Anschauung. Die Polen wissen um eine höhere Wahrheit, das ‚Liberum veto', da für e i n e s Mannes Unschuld das ganze Volk eingesetzt werden soll . . ."

„Vielleicht hat aber gerade das ‚Liberum veto' Polen zugrunde gerichtet", warf Mordechai ein.

„Ich bin auch dieser Ansicht," sagte Kahane. „Theorie ohne Praxis hat gar keinen Wert! Bis heute hat es noch kein Volk gegeben, das nach den Theorien des Christentums lebt, und es wird auch künftig keines geben!" (Fortsetzung folgt)

lonie Beth Alpha, offenbar um das Vieh zu rauben. Die jüdischen Wächter wurden rechtzeitig auf den Anschlag aufmerksam und eröffneten das Feuer gegen die Banditen. Sie ergriffen panikartig die Flucht, wobei sie von Zeit zu Zeit, um die Verfolger zurückzuhalten, Schüsse abgaben. Den Kolonisten gelang es nicht, der Marodeure habhaft zu werden.

Palästinaregierung wegen der erneuten moslemitischen Umtriebe an der Klagemauer beunruhigt

J e r u s a l e m, 13. Februar. (JTA.) Aus maßgebender Quelle wird der Jüdischen Telegraphen-Agentur mitgeteilt, daß die Regierung Palästinas entschlossen ist, den erneuten Umtrieben der Moslemiten an der Klagemauer, die auf die Störung der jüdischen Andacht hinausgehen, Einhalt zu gebieten. Die Moslemiten gebieten den betenden Juden, die Stimmen zu dämpfen, sie löschen die an der Klagemauer angezündeten Kerzen aus und erneuern das Spielen auf geräuschvollen Instrumenten nahe der Mauer.

Weitere Safedaraber zum Tode verurteilt

J e r u s a l e m, 11. Februar. (JTA.) Das Gericht in Haifa hat am Samstag gegen neun Araber aus Safed verhandelt, die angeklagt waren, während des Judenmassakers in Safed am 29. August den Direktor der Safeder Misrachi-Schule Efriat und seine Gattin ermordet zu haben. Das Gericht fand die Angeklagten für überführt und verurteilte sie zum Tode.

Am Montag, dem 10. Februar, trat in Jerusalem das Berufungsgericht zusammen, das sich aus den Richtern Mac Donnel, Baker und Copeland zusammensetzte, um in der von den Verurteilten eingelegten Berufung eine Entscheidung zu treffen. Nach einem zweistündigen Plädoyer des arabischen Anwalts verzichtete das Gericht auf die Anhörung der Erwiderung des Staatsanwalts und bestätigte das neunfache Todesurteil des Erstgerichts.

Des Mordes angeklagte Juden freigesprochen

J e r u s a l e m, 14. Februar. (JTA.) Vor dem Jerusalemer Kreisgericht begann am 13. Februar der Prozeß gegen Benzion Kahn, Abraham Goldstein, Abadiah Jedidjah und David Jecheskiel, die beschuldigt waren, am 1. September 1929, in der Unruhe-Epoche, in Jerusalem einen Araber ermordet zu haben. Nach kurzen Verhandlungen hat das Gericht unter Verzicht auf Anhörung der Verteidiger alle vier Angeklagte freigesprochen. Das Gericht stellte ihre vollkommene Unschuld fest. Das freisprechende Urteil gegen die vier Juden hat in der Jerusalemer jüdischen Öffentlichkeit, in der man an der Unschuld der Angeklagten nicht zweifelte, große Befriedigung hervorgerufen.

Heuschreckenplage in Jerusalem

J e r u s a l e m, 14. Februar. (JTA.) In den Distrikten Jerusalem, Beer Scheba, Gaza, Ramleh und Nablus sind Heuschreckenschwärme aufgetaucht. Es wurden Maßnahmen getroffen, die Schwärme zu vertilgen, die von den Heuschrecken gelegten Eier werden durch Umpflügen vertilgt.

Elias und Rahel Straus

Zu ihrer Silberhochzeit.

Unsere Zeit ist gekennzeichnet durch die Vorherrschaft der Organisation. In immer weiterem Maße verschwindet die Einzelpersönlichkeit hinter ihrer Gruppe, ihrer Organisation, ihrer Partei, benutzt sie Gruppe, Organisation und Partei zur Durchsetzung ihrer Bestrebungen; desto stärker sind aber Eindruck und Wirkungen dort, wo wahre menschliche und politische Führerschaft das Schema sprengt, die Persönlichkeit ihre Gruppe sich erst schafft, wo Entwicklungen sich vollziehen, neue Tatsachen geistigen und sozialen Lebens gestaltet werden, die ganz auf Leistung und Bedeutung eines Einzelnen und seiner Erfassung der Aufgaben seiner Zeit beruhen. Und gar erst, wenn sich zwei in diesem Sinne hervorragende Persönlichkeiten zu gemeinsamem Wirken verbunden haben, wie Justizrat Dr. Elias Straus und Frau Dr. Rahel Straus, die am 21. Februar ihre silberne Hochzeit feiern können — ein Fest, das nicht nur ihre Angehörigen und ihre Familie und nicht einmal nur die zionistischen Organisationen und die Israelitische Kultusgemeinde in München berührt. In ganz Deutschland und auch allerorten in Palästina kennt man diese beiden außerordentlichen Menschen und weiß man, was alles sie getan haben — oder vielmehr man kennt sie zwar und weiß auch von ihrem Wirken, weil man selbst in vielen Fällen Nutzen davon oder Freude daran gehabt hat, aber man kann gar nicht alles wissen, weil niemand heute in der Lage ist, Umfang und Ausmaß ihrer Leistungen zu übersehen und darzustellen. Bescheidenheit, sie ist geradezu sprichwörtlich für dieses Paar geworden, das zwar gewohnt ist in der Öffentlichkeit aufzutreten und zu arbeiten, das indessen mindestens ebensosehr, wenn nicht noch intensiver eine weiteren Kreisen unbekannte Wirksamkeit auf allen Gebieten jüdischer Betätigung entfaltet.

Es gibt nicht eine Aufgabe jüdischer Politik, Wohlfahrtsarbeit, jüdisch-kultureller und sozialer Bestrebungen, die im Hause Straus nicht erkannt — und erfüllt worden wäre, in diesem Hause, das denn auch ein Zentrum echten jüdischen Lebens geworden ist, von dem Kräfte ausstrahlen in alle Winkel der jüdischen Gemeinde und in viele jüdische Seelen. Alle Leistungen, die hier zu nennen wären, aufzählen zu wollen, hieße die Geschichte der Zionistischen Ortsgruppe, der V. J. St. „Jordania", des Palästinaamts, der hebräischen Sprachschule, der Israelitischen Kultusgemeinde und im besonderen der Wandlungen ihrer Verfassung, ihrer Finanzen, ihres Wohlfahrtswesens und ihrer kulturellen Bestrebungen erzählen, hieße über den Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden und seine Entwicklung berichten, die schrecklichen Szenen der bayerischen Judenverfolgung der Jahre 1919 und 1923 aus ihrer Vergangenheit hervorziehen, wo Dr. Straus es war, der mit höchstem Mut und Einsatz Unsägliches und Unvergeßliches für die Bedrohten tat, hieße das Wachsen und Gedeihen der jüdischen Frauen- und Jugendbewegung verfolgen und es hieße, was hier besonders hervorgehoben werden muß, auch vom Werden und Sein dieser Zeitschrift erzählen, an deren Gründung Dr. Straus beteiligt war und zu deren treuesten und besten Mitarbeitern er und seine Frau gehören; all dies müßte man darstellen — aber um es richtig darstellen zu können, müßte man sich wiederum an Elias und Rahel Straus wenden, weil nur sie es genau zu sagen vermögen, diese beiden Men-

schen, die kraft ihrer Persönlichkeit das Bild der jüdischen Gemeinschaft München in vielem umund neugestaltet haben.

Jeder, der je mit ihnen zu tun hatte, wird heute Empfindungen des Dankes hegen und Empfindungen der Freude, solche Menschen zu kennen und mit ihnen arbeiten zu dürfen und jeder wird ihnen das Glück wünschen, das sie erstreben und verdienen (es besteht bei diesen unermüdlich Tätigen gewiß nicht in Ruhe und Zufriedenheit). Besonders stark leben solche Empfindungen in den Herzen der Angehörigen der Münchener ostjüdischen Gemeinschaft, in deren Namen Herr Jakob Reich (siehe unten) ausspricht, was jeder einzelne denkt und fühlt. Auch den poetischen Festgruß eines begeisterten Verehrers wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten: deutlicher und besser jedoch als durch Worte, die hier gesagt werden können, wird das Ansehen, die Liebe und die Verehrung, die sich Elias und Rahel Straus erworben haben, gekennzeichnet durch die Art, in der die Ehrung Beteiligung gefunden hat, die ihnen von der Zionistischen Ortsgruppe anläßlich ihrer Silberhochzeit bereitet wurde. Die Eintragung in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds ist mehr als eine bloße Demonstration: sie ist Ausfluß und Ausdruck eines Dankes, der so tief ist, daß er keine Worte finden kann, der sich kundgibt in einer, wenn auch bescheidenen Leistung für die Sache des Palästinaaufbaus, von der wir wissen, daß sie in der Lebensarbeit von Elias und von Rahel Straus den ersten Platz einnimmt und von der wir mit ihnen wünschen, daß es ihnen gegönnt sei, sich noch näher und inniger mit ihr zu verknüpfen.

Die Redaktion des „Jüdischen Echos".

Wenn die Juden Münchens jeder Richtung Eli Straus und Frau Rahel zur Silberhochzeit ihre Glückwünsche darbringen und den Anlaß benützen, den Dank auszusprechen, den die Judenschaft Münchens — und nicht nur diese — den beiden Jubilaren für ihr Wirken schulden, so ist uns Ostjuden im besonderen Maße die Gelegenheit willkommen, Eli Straus zu sagen, daß die unzähligen Verdienste, die er sich gerade um die ostjüdische Kolonie erworben hat, die stete und mannigfache Hilfe, die er unseren besonderen Nöten zu allen Zeiten gewidmet hat, in unserem Bewußtsein lebendig sind. Unsere Dankesmöglichkeiten sind begrenzt. Unser Dank findet vor allem seinen Ausdruck in der tiefen Verehrung, die jeder von uns für Eli Straus und für Frau Rahel empfindet. Besonders deutlich und hilfreich wurde das Wirken Eli Straus' für uns in den Gefahren des Herbst 1923, in jenen Wochen, da Leben und Existenz der Ostjuden außerordentlich bedroht waren und Eli Straus auf der einen Seite stete und mutige Intervention bei den Behörden ausübte, auf der anderen Seite die Hilfe der Gemeinde organisierte. Diese schwarzen Tage Münchens und das Wirken Eli Straus' in ihnen gehören der Geschichte der jüdischen Gemeinde an, und sein Verhalten wird in der ostjüdischen Kolonie, deren Angehörige zu erheblichem Teil damals um ihre Existenz gekommen sind, unvergessen bleiben. Aber dies ist nur ein — wenn auch besonders markantes Beispiel. Das Wohlfahrtsamt der jüdischen Gemeinde, das vielen aus unserem Kreise hilft, ist zu erheblichem Teil von Eli Straus geschaffen und entwickelt. Das gegen früher außerordentlich verbesserte Zusammenwirken der Gemeindeverwaltung mit den ostjüdischen Organisationen verdanken wir zum großen Teile Eli Straus und seinem von starkem jüdischem Solidaritätsgefühl getragenen Wirken. Wir können nicht alle Verdienste aufzählen, die sich Eli Straus um uns erworben hat, wir w i s s e n, daß wir ihm unendlich viel zu danken haben und wir d a n k e n es ihm aus vollem Herzen. Daß Eli und Rahel Straus in unserer Gemeinde in der Folge der Zeit wie bisher wirken mögen, getragen von unserer tiefen Dankbarkeit, das wünschen wir ihnen — und uns.

J. R.

Zur Silberhochzeit
von Justizrat Dr. Elias und Frau Dr. Rahel Straus

Wenn Hinz und Kunz wird fünfzig, sechzig,
Dann ist's ein gar erfreulich Ding,
Wenn die Familie dann bezecht sich,
Wird's manchmal auch ein gräulich Ding.
Doch schließt sich um den Bund der Edlen
Der fünfundzwanzigjähr'ge Ring,
Dann braucht man zwar nicht Weihrauch wedeln,
Doch wohl ist's würdig, daß man sing':
Er, aus dem Stamm uralter Zeder
Erwächst zu gleicher Höh' empor.
Bei ihm in Zion wurzelt jeder
Gedanke, der da bricht hervor.
Sein starkes Können, starkes Lieben,
Hin gibt er's für das jüd'sche All,
Im Herzen ist ihm eingeschrieben
Der ungeheure Drang zum Klal.
Und sie, trägt sie umsonst den Namen
Der Mutter uns'res Volks? Herum
Rankt sich um ihres Wesens Rahmen
Das feinste jüd'sche Frauentum.
Ausstreuend ihre Gaben, schaltet
Sie hier und dort verschwend'risch ganz,
Die Geist und Herz so groß gestaltet
In dieser selt'nen Menschenpflanz'.
Daß einstens sich verbunden hatten
Zwei Stämme von solch eig'ner Stärk',
War's nur ein Glück für die zwei Gatten?
War's nur der Liebe blindes Werk?
O nein, der Bund, der E u c h einst einte,
Hat wahrlich nicht nur E u c h beglückt,
Nein, selig preist ihn die G e m e i n d e,
Der Ihr den Stempel aufgedrückt.

E. F.

Gemeinden- und Vereins-Echo

M ü n c h e n. **In der Etatssitzung der gemeindlichen Körperschaften am 19. Februar wurde der Gesamtetat mit einer Endsumme von 646 320 RM. gegen die drei Stimmen der orthodoxen Fraktion angenommen, nachdem sich nur über deren Forderung für die Israelitische Volksschule eine lange und teilweise recht erregte Debatte entsponnen hatte. Wie in den vergangenen Jahren lehnten die Liberalen die Forderungen ab; daß sie als Sprecher der Fraktion ausgerechnet Herrn Justizrat Dr. Heilbronner vorgeschickt hatten, muß als eine besondere Unfreundlichkeit betrachtet werden. Ob und welche Konsequenzen für die Gesamtgemeinde sich aus dieser in höchstem Maße unliberalen Haltung der liberalen Fraktion ergeben werden, kann heute noch nicht gesagt werden; ohne schwerwiegende Folgen kann sie kaum bleiben. Ausführlicher Bericht in der nächsten Nummer.**

Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde München. Das Frühjahrsprogramm 1930 sieht folgende Vorträge und Kurse vor:

I. Dr. W. Eliasberg: „Not und Fürsorge." Mittwoch, 26. Februar und 5. März, 20.15 Uhr, Bibliotheksaal Herzog-Max-Straße 7. Je nach Wunsch der Hörer werden sich an die Vorträge Diskussionsabende anschließen. Eintritt 50 Rpf., Kategoriekarte 25 Rpf.

II. Kantor A. Müller: „Von synagogaler Musik in Westen und Osten" (mit Vorführung von Schallplatten). Dienstag, 11. März, 20.15 Uhr. Rheinischer Hof, Bayerstr. 21. Eintritt 50 Rpf., Kategoriekarte 25 Rpf.

II. Sseder-Abend u. Pessach-Haggadah. Ein Vortragszyklus.

1. Abend. Donnerstag, 20. März, 20.15 Uhr, Kunstgewerbehaus, Pfandhausstraße 7. Th. H a r b u r g e r: „Die bildende Kunst am Ssederabend" (mit Lichtbildern).
2. Abend. Donnerstag, 3. April, 20.15 Uhr, Kunstgewerbehaus, Pfandhausstraße 7. Rabbiner Dr. L. B a e r w a l d: „Wie entstand unsere Pessach-Haggadah?"
3. Abend. Donnerstag, 10. April, 20.15 Uhr, Kunstgewerbehaus, Pfandhausstr. 7. a) Rabbiner Dr. F i n k e l s c h e r e r: „Der Ritus des Sseder-Abends." b) Prof. E. K i r s c h n e r: „Die Melodie des Sseder-Abends." Eintritt für die drei Abende 1 RM., Kategoriekarte 50 Rpf.

IV. Geh. Rat Prof. Dr. W. Silberschmidt: „Das Arbeitsrecht in Bibel und Talmud." Mittwoch, 26. März, 20.15 Uhr, Bibliotheksaal der Gemeinde, Herzog-Max-Straße 7. Eintritt 50 Rpf., Kategoriekarte 25 Rpf.

Zionistische Ortsgruppe München. S c h e k e l a k t i o n 5 6 9 0. Die Schekelaktion hat bereits begonnen. Alle Zionisten sollen für sich und ihre Familienangehörigen den Schekel entrichten, aber zugleich ist es ihre Aufgabe, unserer Bewegung auch neue Anhänger zuzuführen, die durch Entrichtung des Schekels das Bekenntnis zum Baseler Programm ablegen. Jeder Zionist ist dafür verantwortlich, daß das Ergebnis der diesjährigen Aktion von der organisatorischen Größe und Kraft der zionistischen Bewegung beredtes Zeugnis ablegt.

Bar-Kochba, Damen-Abteilung. Sämtliche Turnerinnen werden aufgefordert, trotz des Faschings regelmäßig zum Turnen zu kommen.

Jüdischer Gesangverein e. V., München. Hulla di Mechulla. Zu unserer Faschingsveranstaltung am Faschingssamstag, dem 1. März 1930, verweisen wir auf die Anzeige in der vorliegenden Ausgabe des Blattes.

Wertvolle Preise für die Tanzkonkurrenz und schönsten Masken sind gestiftet worden von: Likörfabrik Meyer & Hirsch, München; Musikhaus Koch; Kaufhaus Heinr. Uhlfelder; Heinr. Rothschild, Hutgeschäft; Photogeschäft Lucian Reißer; Enzianbrennerei Eberhardt; Eugen Schwarz, Kolonialwaren; Pelzgeschäft David Goldberg; Cenoviswerke, München; Seidenhaus Meyer & Lißmann; Kaufhaus S. Karfiol; S. Rosenzweig, Lederwaren; Alfred Hirsch, Zigarren; Wäschehaus Rosa Klauber; Ledergeschäft Bogopolsky; Gerstle & Löffler; Kaufhaus Hermann Tietz; Kleiderfabrik Bernhard Lustig; Steppdeckengeschäft Apfel; M. Schaller & Sohn; Josef Rosenbaum, Zigarren.

Jüdischer Gesangverein e. V., München. Wir erhielten vom Jüdischen Frauenverein Augsburg die ehrenvolle Einladung, ein Wohltätigkeitskonzert in der dortigen Synagoge am Sonntag, dem 16. März 1930, zu veranstalten. Frau Sonja Ziegler, Herr Oberkantor Moritz Neu (München) und Herr Oberkantor Haymann (Augsburg) werden als Solisten mitwirken. Die Proben hierzu haben bereits begonnen; wir bitten hiermit unsere aktiven Mitglieder pünktlich um ½9 Uhr Dienstag im Lessingsaal zu erscheinen.

Esra-Gruppe München. Am Sonntag, dem 9. März 1930, abends 7 Uhr, veranstaltet der Esra-München im Großen Theatersaal, Reitmorstraße 7 (nächst Max-II-Denkmal), eine P u r i m - F e i e r unter Mitwirkung des Jüdischen Kammerorchesters (Leitung Heinrich Lamm). Gäste und Freunde herzlich willkommen! Kartenvorverkauf: Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2; Engelhard, Klenzestr. 34 und bei dem Kastellan der Synagoge Herzog-Rudolf-Straße 3.

Der Israelitische Frauenverein von 1906 zur Unterstützung armer Kranker und Wöchnerinnen gibt hiermit bekannt, daß bei der am 2. Februar 1930 stattgefundenen Neuwahl folgende Damen in die Vorstandschaft gewählt wurden: 1. Vorsitzende: Frau G. Tuchmann (Telef. 26153); 2. Vorsitzende: Frau T. Wiesel; Kassierin: Frau L. Goldfarb; Schriftführerin: Frau R. Goldberg; Bücherrevisorinnen: Frau M. Vogelsinger, Frau M. Rosenwasser; Krankenvorsteherinnen: Frau S. Kornhauser, Frau D. Orljansky, Frau M. Schindel, Frau M. Rosner; Beisitzerinnen: Frau B. Kluger, Frau O. Minikes.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Familie M. Königsberger gratuliert Herrn und Frau Grünbaum zur Barmizwah ihres Sohnes und Herrn Tobias und Frau Reinheimer zur Verlobung 2.—; Familie Gidalewitsch gratuliert Familie Knoblauch zur Vermählung ihres Sohnes, Familie Kluger zur Verlobung ihres Sohnes und Familie Grünbaum zur Barmizwah ihres Sohnes 2 RM. (Unliebsam verspätet.) Familie Rosenwasser gratuliert Herrn und Frau Dr. Straus zur silbernen Hochzeit 2 RM.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Samstag, den 22. Februar, fällt unser Vereinsabend wegen des Vortrags von Martin Buber aus.

Die Vorstandschaft.

Jiddisch-Wissenschaftliches Institut Berlin. Der Jüdische Kulturverein J. L. Perez gratuliert herzlichst zur Verlobung Reinheimer-Tobiasch 5 RM.

Landesverband jüdischer Metzgermeister in Bayern e. V., Sitz München. Am Samstag, dem 2. März 1930, mittags 12 Uhr, findet im „Hotel zum goldenen Zirkel", Ansbach, Maximilianstr. 16, die ordentliche Generalversammlung unseres Verbandes statt.

Israelitische Volksschule, Nürnberg. Zum Eintritt in die erste Klasse der israelitischen Volksschule wurden bis jetzt 41 Kinder angemeldet.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL
Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442 Nürnberg 24565



Fernsprecher München 297 449 Nürnberg 21912

Zentrale für Deutschland Berlin W 15
Meinekestraße Nr. 10

Münchner Spendenausweis Nr. 15 vom 12. bis 19. Februar 1930

Goldenes Buch J.-R Dr. Elias und Rahel Straus:

Zur Silberhochzeit gratulieren herzlichst: Zionistische Ortsgruppe München 25.—, Jüdische Frauengemeinschaft 20.—, V.J.St. Jordania und Alt-Herrenbund 25.—, Die Straus-Jour Fixer und Fixerinnen anstatt Blumenkorb mit Champagner 48.—, Gesamtausschuß der Ostjuden 20.—, Vereinigte Vereine Agudas Achim und Linath Hazedek 20.—, Jüdischer Turn- u. Sportverein Bar-Kochba 10.—, Verein Talmud-Thora-Schule 5.—, Jüdischer Kulturverein J. L. Perez 5.—, Verein Schomre Schabbos 3.—, Komitee der Hebräischen Sprachkurse 5.—, Bund Jüdischer Pfadfinder Kadimah 5.—, Konsul Siegfried Aufhäuser 100.—, Kommerzialrat Otto Herz 20.—, Karl Adler 10.—, Theo und Meta Harburger 3.—, Justin Lichtenauer und Frau 5.—, Bernhard und Paula Lustig 20.—, Jakob und Henny Reich 10.—, Lina Strumpf 2.—, A. Percikowitsch 2.—, Fam. Josef Schachno 5.—, Fam. Pistiner 2.—, Dr. Albert Weihl u. Frau 10.—, Dr. Wladimir u. Elisabeth Eliasberg 20.—, Herr u. Frau Paul Grünbaum 5.—, Heinrich Schalit u. Frau 3.—, Adolf Misch 3.—, Fam. A. Pilpel 10.—, Fam. Dr. Koschland 5.—, Fam. Lieber 5.—, Herr u. Frau Markus Eisen 5.—, Fam. Julius Eisen 5.—, Fam. Dr. Raphael Straus 10.—, Leo Satonower 3.—, Willy u. Mirjam Feuer 2.—, Herr u. Frau Dr. Ettinger 3.—, Camilla Hohenberger u. Jetty Blau 2.—, Ellen Wolff 3.—, Erna u. Lotte Kissinger 5.—, Herr u. Frau Dr. Kretschmer 10.—, Herr u. Frau Dr. Sigbert Feuchtwanger 10.—, D. I. Emrich 5.—, Gottfried Hirsch u. Frau 3.—, Fam. Dr. August Feuchtwanger 6.—, Herr u. Frau Dr. Heinrich Feuchtwanger 6.—, Dr. Alfred Fränkel u. Frau 6.—, Herr Heinrich Fränkel u. Frau 6.—, Herr u. Frau A. Kupfer 6.—, Dr. Berthold Weiß u. Frau 5.—, Fam. Orljansky 5.—, Fam. N. Sturm 5.—, Herr u. Frau Dr. M. J. Gutmann 10.—, Fam. A. Strumpf 3.—, Fam. D. Horn 2.—, Herr u. Frau Kluger 2.—, Herr u. Frau Schumer 3.—, Lazarus Spielmann 3.—, Fam. Sachs u. Jeidel 5.—, Manfred Sturmann u. Frau 2.—, Frau F. Silbermann u. Frau Marta Adler 10.—, Z. Kreschower u. Frau 2.—, Herr u. Frau Max Landmann 10.—, Jakob Blum u. Frau 5.—, Herr u. Frau Justizrat Dr. Emil Fränkel 10.—, Herr u. Frau Dr. Julius Siegel 10.—, Herr u. Frau Dr. Schäler 5.—, Herr u. Frau Dr. A. Perlmutter 10.—, Schl. u. Tina Monheit 2.—, Isaak Sturm u. Frau 3.—, Dr. Ernst u. Gertrude Weihl 5.— = 644.—.

Durch P. Grünbaum: Frau Dr. Isa Saphier-Pistiner anl. des Todestages ihres l. Gatten, Oberarzt Johann Saphier 12.— (20 Schilling).

Goldenes Buch Zionistische Ortsgruppe München: Fam. Julius u. Markus Eisen grat. Herrn u. Frau Grünbaum zur Barmizwah ihres Sohnes (unlieb verspätet) = 3.—.

Büchsen: Gostinsky 1.64, Frau Schiller 1.81, W. Wolff 1.—, Bamberger 1.50, Frieser 3.—, Wertheimer 1.—, D. Heß 6.83, N. N. 0.50 = 24.28.

Geleert durch Herrn Willy Felix: M. Hecht 2.—, Perzin 1.45, L. Freylich 5.17, Geschwister Zuckerberg 1.—, E. Goldberg 2.—, N. N. 0.30 = 11.92.

Geleert durch Frl. Leni Kalter: A. Gidalewitsch 2.50, A. Bekes 2.—, L. Bernstein 1.41, Hesky 2.—, Hirsch-Weikersheimer 1.55, Dr. Max Keins 2.20, Frau R. Kalter 2.21, N. N. 0.80, Karl Löwy 2.50, E. Schindler 1.—, J. Weiner 1.—, M. Berger 1.50, Ch. Wegner 2.— = 22.67.

Geleert durch Frl. M. Philipson: Fritz Schaal 7.02, Frau Klara Weil 5.60, N. Nußbaum 2.— = 14.62. Summe: 73.49.

Materialien: 1 N.-F.-Telegramm 0.50.
Summe: 732.99.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1929: 4205.22.

Berichtigung: N. Kurzmantel Büchse statt 6.06, 3.06 (Schekel 3.—).

Goldenes Buch J.-R. Dr. Eli u. Rahel Straus: Zur Silberhochzeit gratulieren aus Nürnberg: Frau Dir. Anna Kohn 20.—, Herr Kommerzienrat Ludwig Rosenzweig 20.—, Dr. J. Bamberger 6.—, Dr. M. Nußbaum 5.—, R.-A. Ernst Feilchenfeld 3.—, Dr. Edith Schulhöfer 3.—.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Spenden im „Jüdischen Echo“ ausgewiesen werden können, die vorher im Büro des Jüdischen Nationalfonds, Herzog-Rudolf-Straße 1, einbezahlt wurden.

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 14. Februar 1930

Allgemeine Spenden: Durch Walther Löwenthal: Herr Oskar Rosenberg (Berlin) 20.—, Herr Reiner Hirsch (Nürnberg), Massel im Schlamassel 3.—, Herr Leo Königshöfer anl. des Hinscheidens seines Großvaters, Herrn A. Freundlich 20.—.

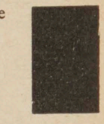
Bäume für Dr.-Hermann-Liebstädter-s.-A.-Garten: Der Bezirksverband Nürnberg des K.J.V. gratuliert Bbr. Dr. Max Lorch u. Frau herzlich zur Geburt der Tochter 2 B. = 12.—.

Büchsen: Götz 1.—, aus Hof a. d. Saale dch. Herrn D. Blauzwirn 20.—.

Wertzeichen: Mendel Nußbaum 2 Telegrammformulare 1.—.

Summe: 77.—.

Seit 1. Oktober 1929 aufgebracht: 2404.02.





Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.